Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 15 (1937)
Heft: 9

Artikel: Ferienbrief [Schluss]
Autor: Kern, Hs.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-934797

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gegeben, sie sei eben der Überzeugung gewesen, es handle sich um einen der schon oft gesammelten Champignonpilze. Bei den vorgefundenen Knollenblätterpilzen war die grünliche Hutfarbe tatsächlich stark von Braun untermischt. Dem Vater war die Existenz des äusserst giftigen Doppelgängers des ihm sonst geläufigen Champignon gänzlich unbekannt. Demzufolge wusste er auch nichts von Unterscheidungsmerkmalen. Sonst wäre es für ihn zweifellos ein Leichtes gewesen, das gefundene junge Pilzexemplar unter die am gleichen Orte vorkommenden ausgewachsenen Knollenblätterpilze einzureihen. Ein neuer Beweis dafür, wie sehr die Kenntnis auch der giftigen Pilze für den Pilzfreund notwendig und wie Misstrauen und Vorsicht besonders bei noch im Jugendzustande befindlichen Pilzen am Platze ist.

Ferienbrief

von Hs. Kern, Thalwil.

(Schluss.)

Es ist immer ein Genuss, im Schein der Morgensonne die Wiesenwege zu wandern, wenn von den taubedeckten Halmen es silbern uns entgegenglänzt.

So ergeht es uns heute, da wir nun hinaufsteigen, durch Alpweiden, dem Hochwald zu.

Noch sind die Matten menschenleer. Ringsum herrscht wohltuende Stille, und gemächlich bergan strebend, betrachten wir die friedliche Alpenwelt.

Ein Ruf lenkt uns ab. Rasch das Glas zur Hand! Am Hang drüben sind drei Grauspechte. Auf frisch gemähtem Rasen findet die unruhige Gesellschaft Ameisen. Ihr Körper ist graugrün, der Kopf mit dem roten Häubchen schnellt jeden Augenblick in die Höhe, denn der Vogel misstraut jedem Geräusch. Wir stören sie nicht und steigen leise weiter, dem Tannenwald entgegen. Bald haben wir wieder Abwechslung. Dort fliegt ein Rotkelchen zu und prunkt mit seinem bunten Brüstlein. Zierlich schreitet die weisse Bachstelze über den Weg und wippt zum Gruss mit ihrem langen Schwanz. In der Hecke warnt der Zaunkönig und stellt sein Schwänzchen fast senkrecht. Auf einem Pfosten sitzt das Gartenrotschwänzchen, das weisse Fleckchen wie ein Diadem auf der Stirne.

Und am Wegrande nicken uns Blumen zu: Eisen- und Fingerhüte in ihrem Gelb, die bärtige Glockenblume, Waldnelken in roten Büscheln, vom Gestein herab duftet wie Vanille das dunkelrote Männertreu. — Nun sind wir im Bergwald. Alte, wetterharte Tannen trotzen da seit Jahrzehnten. Wir halten nicht umsonst Umschau. An jenem Strunk wächst, vielversprechend, ein rotrandiger Schichtporling (Placodes ungulatus). Leuchtende Korallen (Ramaria condensata) mit ihren gelben Spitzen, der klebrige Hörnling (Calocera viscosa) beleben mit ihren intensiven Farben im Verein mit weissen Bovisten den Wald. Die duftende Fencheltramete dehnt sich breit über die letzten Reste eines Waldriesen. Aus Farn und Heidelbeeren guckt ein filziger Ritterling (Tricholoma rutilans), lockt verführerisch mit grauem Hut und weissen Flocken der Pantherpilz (Amanita pantherina). Am gesäumten Knollen, der wie ein dicker Fingerhut der Stielbasis aufgestülpt ist und am hängenden, weissen Ring wird er sicher erkannt.

Auf moderndem Holz thront stolz ein Wurzelrübling (Collybia radicata). Der blutrote Hautkopf (Dermocybe sanguinea) mit seinen wunderschönen Blättern, der reinweisse Elfenbeinschneckling (Limacium eburnum), ganze Gruppen des gelbflockigen (Lim. chrysodon), Dachpilze und Rötlinge im Rosa ihrer Lamellen — da sind sie alle wieder, die alten Bekannten. Jeder hat seine besonderen Reize, sei er

klein wie der Rettichhelmling (Mycena pura) mit seinem scharfen Duft, oder gross wie der schmierige Gelbfuss (Gomphidius glutinosus), der begehrte Speisepilz.

Nur noch einige besonders Bevorzugte wollen wir genauer betrachten. Da steht in breiter Reihe eine grosse Zahl gelber Männchen. Es sind Spatelinge. Wir sind versucht, sie nicht für die gewöhnlichen zu halten, vielleicht für Neesii, denn die Scheibe, der Sporen tragende, sonst breitgedrückte, mehr glatte Teil, ist stark runzelig, wellig. Auch die Farbe ist nicht dottergelb wie bei Clavata. Aber zu Hause gibt uns die mikroskopische Untersuchung nicht ihre Zustimmung. Die Sporen sind nicht nadelförmig, sondern keulig und weisen auf Spathularia clavata hin.

Das gelbgrüne Gallertköpfchen (Leotia gelatinosa) steht bescheiden da und darf sich doch ganz bemerkenswerter Sporen rühmen. Noch ein paar Becherlinge reihen sich zu diesen Ascomyceten: Der ansehnliche blasenförmige, (Plicaria vesiculosa) mit kleiiger Aussenseite, der gekerbte Kelchpilz, Geopyxis cupularis), meist klein und in Gruppen vorkommend und endlich noch der milchende Bläuling (Galactina succosa), der an Bruchstellen hellgelben Saft ausscheidet.

Unter einem Felsblock, der vor hundert und mehr Jahren vielleicht mit grossem, erschreckendem Getöse in diesem Wald gelandet sein mag, stehen zwei prächtige Egerlinge. Die beiden Champignons haben ihren Beschützer zum Masstabe genommen und Hüte von ansehnlicher Grösse gebildet. 15 cm und mehr schätzen wir einen und haben unsere helle Freude an dem schmucken Hut mit seinen flockig-haarigen Hutschuppen. Daheim erst lüftet der Geheimtuer seinen Schleier und zeigt die rötlichen, unversehrt gebliebenen Lamellen, denen starker Anisgeruch entströmt. Das ist also, so stellen wir nun genau fest, der hohlstielige Riesenegerling (Psalliota perrara) und finden im Jahrgang 1931, Seite 43, in der trefflichen Beschreibung von Herrn Walty die typischen Merkmale ganz übereinstimmend: «.... beim jüngern die seidige Säule und beim ältern die ausgebildete Röhre.»

Draussen am Waldrand finden wir unter einer Eiche den gezonten Stacheling (Hydnum zonatum). Während wir nach einigen schönen Exemplaren Ausschau halten, gewahren wir in einer Höhlung am Fuss des Stammes einen zweiten Pilz. Ich lange hinein und greife nach einem feuchten, schleimigen Hut, der wie eine Zunge aussieht. Mit aller Sorgfalt breche ich den Fund heraus. Der Strahler in den Bergen ist vielleicht nicht weniger erstaunt als wir es sind, denn wir haben zum erstenmal den Leberpilz (Leber-Reischling, Fistulina hepatica) gefunden. Ein verhältnismässig kleines Exemplar allerdings — es gibt ja mitunter bis fast metergrosse — doch was tut's! Wir untersuchen erfreut den sonderbaren, fleischigsaftigen Fruchtkörper, der sich wie Leber schneiden lässt und dabei blutroten Saft verliert.

Eine weitere Überraschung wartet unser bei einem kleinen Heuschober. Aus altem Ahornstrunk wachsen eine ganze Zahl Lackporlinge (Placodes lucidus), difform die einen, gross und vollendet schön ein einzelner. Wenige nehmen wir mit und lassen den schönsten zurück, um ihn später zu holen, wenn der Hut mit der harten Lackschicht ganz überzogen ist.

Doch nun geht es heimwärts. Wie vieles haben wir in den wenigen Stunden geschaut! Und wie wir in Gedanken versunken durch die Matten wandern, dringt melancholischer Ruf an unser Ohr. Auf dem First eines Alphüttchens sitzt ein Hausrotschwänzchen und ruft sein Leid in den sonnigen Tag hinaus. Was ist ihm widerfahren? Hat ein Feind sein Weibchen geraubt, ist durch Sturm und Hagel der vergangenen Nacht seine Familie vernichtet worden?

Lange noch verfolgt uns der eindringliche Klageton, während wir voll von Eindrücken unserer Behausung zustreben.